

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

205 (11.9.1903) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Ercheint täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mt. 60 Pf.
(monatlich 55 Pf., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mt.
25 Pf., mit Bestellgeld 3 Mt. 65 Pf.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pf.,
Kleinanzeigen 50 Pf. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Insereate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 205. 1. Blatt.

Freitag, den 11. September

1903.

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 10. September.

Wie die bulgarischen Befreier haufen.

Der „Fr. Kurier“ berichtet: Zurhause Grenel, welche die Wunden Boris Sarafoffs nach der Einnahme Kruschewo selbst an friedlichen Bewohnern heilten, werden jetzt befragt. In Kruschewo wohnen 7000 Rumänen, 3800 Bulgaren, 1000 Albanen. Nach der Einnahme wurden sämtliche reichen Kaufleute vor ein Kriegsgericht gestellt. Einer der früheren Richter an der Bulgarenhochschule in Kruschewo verlor seinen Namen und die Summen, die sie als Lösegeld für ihr Leben und für ihre Häuser zu zahlen hätten, widrigenfalls erlerntes verwirft sei, letztere mit Dynamit zerstört werden würden. Die Summen hängen gleich dem Vermögen der Gefangenen ab. Wer sich weigerte, zu zahlen, wurde auf Befehl Sarafoffs oder seiner Offiziere gebunden und quergestellt. Wo dies nichts fruchtete, wurden die schrecklichen Martern angewandt. Drei wohlhabende Rumänen wurden zur Blendung mit glühenden Eisen verurteilt, und diese Marter auch an zwei anderen vollzogen. Einem anderen Kaufmann wurde ein stählerner Bolzen in den Bauch getrieben, bis er sein Blut auslierte und sterbend einen Wechsel an einen Geschäftsfreund in Sofia unterschrieb. Dem Naib an der Kruschewoer Hauptmoschee, einem 73jährigen Greise, Sadicht Mehemet, wurde erst der Bart rasiert, dann die Zunge herausgeschneitten und dem Sterbenden der Mund mit Schwefelpech gefüllt. Die drei Wölfsden der Stadt wurden in die Luft gesprengt. Das „Templon“ in der Kruschewoer griechisch-rumänischen Hauptkirche mit seinen prachtvollen Holzschmuck wurde mittelst einer Dynamitpatrone zerstört. In der rumänischen Nationalstraße auf der Höhe vor der Stadt wurden die schönsten Rumänierinnen und Albaner Mädchen zusammengepackt und die Bulgaren rüdelweise in den „Frauentheil“ eingekerkert, nachdem zuvor die Offiziere der Anjuranten, darunter zwei Leutnant und ein Kapitän der bulgarischen Armee, darin gewesen waren. Vor dem „Frauentheil“ waren Böden aufgestellt, um die Ordnung aufrecht zu halten. Die meisten unglücklichen Opfer haben zerschundene Gesichter, weil sie sich vergeblich zur Wehre gesetzt hatten. Mehrere Mädchen und Frauen wurden zerstückt. In der Hauptmoschee wurden ähnliche Schreckensscenen an albanischen und griechischen Frauen verübt. Ebenso wurden die Wunden Sarafoffs in der Festung bei Kruschewo. Hier wurde ein Gefolge der Spionage gefangen, gefoltert, ihm die Zunge herausgeschneitten; darauf wurde er mit Revolverkugeln zu Boden gestreckt. Ebenso erging es drei rumänischen Kaufleuten und einem Silber- und Goldarbeiter in Kruschewo, welche insgesamt die zu den Anjuranten übergelassenen Lehrer an der dortigen bulgarischen Schule angezigt hatten. Sämtliche Albanen, Kraben und Greise, deren man habhaft werden konnte, wurden niedergemetzelt.

In den „Katholischen Missionen“ schreibt ein deutscher Missionar über die furchtbaren Zustände unter den Bulgaren: „Vor fünf Jahren wurde ich von meinem Ordensobern in die bulgarische Mission geschickt. Nachdem ich mich mit der Landesprache zur Gemüthe vertraut gemacht hatte, schickte mich der hochw. Herr Bischof auf einen weit vorgeschobenen Posten, wobei bisher selten ein Priester kam. Hier lernte ich Land und Leute aus unmittelbarer Anschauung kennen, und sah, wie tief ein Volk sinken kann durch das

Kaster der Unjustizität. Es ist unmöglich an dieser Stelle die nackte Wirklichkeit zu schildern. Es genügt die Angabe, daß die Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe in traurigster Weise mißachtet und selbst mit den eigenen Frauen und Kindern ein schändlicher Handel betrieben wird. Das Schlimmste an der Sache ist, daß die Menschen die Schändlichkeit ihres Treibens gar nicht erkennen.“ Das ganze Land sei durchsteift. Das sind die „Befreier“.

Deutschland.

Berlin, 9. Sept.

(Mitteilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportdampfer.) Der Truppentransportdampfer „Silvia“ mit den Abfertigungsmannschaften für die ostasiatische Befehlungsbrigade Nr. 8 ist in Songkon angekommen und am selben Tage weitergefahren.

Kanzel und Wahlbeeinflussung. Nach einem Wahlprotest des liberalen Vereins in Braunschweig (Niedersachsen) hatte der dortige protestantische Geistliche am Sonntag vor der Wahl folgendes in der Kirche verkündet:

„Ich habe der Gemeinde noch bekannt zu machen, daß wir vor der großen Reichstagswahl stehen. Ich empfehle der Gemeinde die Wahl des Herrn Wilh. v. Braunschweig. Welcher Partei er angehört das weiß ich nicht, ich weiß aber, daß er ein gutes Herz für die christliche Gemeinde hat. Die anwesenden Männer können die Partei gleich in Empfang nehmen, und die Frauen können sie ihren Männern zu Hause abgeben.“

In der Tat war dann auch die Verteilung der Wahlzettel in der Kirche erfolgt. Gegen dieses Vorgehen des protestantischen Geistlichen erhob nun der liberale Verein Beschwerde beim Konsistorium. In der Antwort heißt es: „Daß der Herr Pfarrer von der Kanzel herab einen Kandidaten für den Reichstag empföhlen und Wahlzettel in der Kirche hat verteilen lassen, haben wir nicht billigen können und haben ihm solches erwidert.“ Gleichzeitig hatte die Beschwerde des liberalen Vereins gegen den Braunschweiger Superintendenten Klage geführt, weil derselbe zu dem liberalen Reichstagskandidaten, einem Lehrer E., ungebührlich geäußert habe, der Regierungspräsident würde ihn aus dem Amte entlassen, falls er liberale Stimmzettel und Flugblätter nach Braunschweig sende. Eine Klage gegen den Superintendenten lehnte das Konsistorium ab. Welcher Sturm der Entrüstung würde sich erheben, wenn ein katholischer Geistlicher sich ähnliches zu Gunsten eines Zentrumskandidaten erlauben würde, bemerkt dazu die „Allg. Volkstz.“

Erfindung. Die „Post“ hört, daß eine Meldung der sozialdemokratischen „Frankf. Volksstimme“, das Justizministerium habe einen neuen Erlass betreffend ein scharfes Vorgehen wegen Neujahrsbeleidigung ergehen lassen, frei erfinden sei. — Dasselbe Blatt erzählt weiter, Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky habe sich an die Regierungen der Einzelstaaten zum Zwecke der Herbeiführung einer reichsgerichtlichen Regelung des Automobilenwesens gewandt. Diese hätten sämtlich dem Gesetze zugestimmt und es werde dem Reichstage wahrscheinlich schon in der nächsten Session vorliegen.

Uebel und „Vorwärts“. In dem Streit Uebel mit dem „Vorwärts“, erhebt die sozialdemokratische Pressekommision folgende Erklärung: „Die Pressekommision des „Vorwärts“ kann nach Kenntnisnahme des Inhalts der von der Redaktion

des „Vorwärts“ abgegebenen Erklärungen des Genossen Uebel keinen Grund ersehen, der die Redaktion veranlassen konnte, von dem ihr im allgemeinen zustehenden Recht, Einkundungen abzulehnen, im vorliegenden Fall Gebrauch zu machen. Sie erklärt ferner, daß, wenn Genosse Uebel die bestehenden Zustände anerkennen würde, eine Verständigung herbeigeführt werden würde.“ Dazu sagt der „Vorwärts“: „Die unterzeichneten für die Angelegenheit verantwortlichen Redakteure erklären, daß sie diesen Beschluß der Pressekommision, soweit er das Verhalten der Redaktion betrifft, schon aus dem Grunde nicht akzeptieren können, weil die Aufschrift Uebels über die fürstlich-bayerische Resolution gar nicht abgelehnt, sondern dieser nur um eine Abänderung erjudet worden ist. Die Redakteure warten in dieser Angelegenheit die Entscheidung der weiteren Instanzen ab. Kurt Eisner. Heinrich Wegner.“

Wildpartei. 9. Sept. Die Kaiserin ist gestern abend hier eingetroffen.

Kiel, 9. Sept. Nach triegsmäßiger Kohlen- und Proviantübernahme hat das 1. Geschwader heute nacht den Hafen wieder verlassen, ist jedoch wegen des durch äußerst heftigen Regen verursachten unsichigen Wetters und des hohen Seegangs heute vormittag wieder hierher zurückgekehrt. Hier herrscht fürchterlicher Nordwest, verbunden mit schrecklichen Regengüssen.

Merseburg, 9. Sept. Der Kaiser und der König von Sachsen sowie die übrigen Fürstlichkeiten wohnten heute den Manövern bei. Um 2 Uhr nachmittags feierte der Kaiser nach Merseburg zurück. Das Reiter-Infanterie- und Artillerie-Regiment, die 11. bei Brandeburg und Freyburg mit dem 4. Korps. Auf die Nachricht jedoch, daß die „rote“ Hauptarmee zurückgekehrt, wollte das rote Korps heute südlich abziehen in der Richtung auf Gumburg und Sulza. Von der „blauen“ Partei stand heute morgen das 19. Korps bei Weisenfels und das 12. Korps bei Stoecken. Beide Korps wollten die Wekwa überschreiten, was ihnen auch gelungen zu sein scheint. Nach heftigem Kampfe südlich von Naumburg schob sich die „blaue Partei“ vor das Markgräbchen der „roten“.

Greis, 9. Sept. Prinzessin Marie Neuf hat sich mit dem Freiherrn Ferdinand Guagnoni, Leutnant im 6. Österreichischen Dragonerregiment, verlobt.

München, 8. Sept. Der Staatssekretär des Reichs, Schuler, ist von Stengel, wurde heute vom Prinzregenten, der sich von Hofenschwangau nach Oberstdorf begibt, in Immenstadt empfangen.

Ausland.

Wien, 8. Sept. Ueber den Besuch des deutschen Kaisers in Wien wird jetzt folgendes Programm bekannt: Kaiser Wilhelm trifft am 18. Sept. um halb 10 Uhr vormittags aus Mohacz hier ein. Er wird am Südbahnhof vom Kaiser Franz Joseph, den Erzherzögen und den Spitzen der Behörden empfangen. Auf dem Bahnhause wird eine Ehrenkompagnie aufgestellt sein. Vom Südbahnhof bis zur Hofburg werden Truppen Spalier bilden. In der Hofburg wird der deutsche Kaiser von den Erzherzoginnen, den obersten Hofdamen, dem Minister des Auswärtigen Grafen v. Goludowski, dem Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber, den anderen Ministern, dem Generalstaatssekretär v. Hof, den General-Truppeninspektoren und den Marinekommandanten begrüßt werden.

Der deutsche Kaiser wird die großen Fremdenzimmer in der Hofburg bewohnen. Nach seiner Ankunft wird Kaiser Wilhelm den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses Besuche abstatten. Für die Anwesenheit Kaiser Wilhelms ist folgendes Programm festgesetzt: Am 18. September um 6 Uhr abends Brunch in der Hofburg, Johann Besuch der Hofoper. Am 19. September vormittags Würche im Tiergarten zu Lainz, nachmittags Mahl in der deutschen Botschaft. Am 20. September wird der deutsche Kaiser dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche beiwohnen; mittags findet Familienfrühstück beim Erzherzog Otto statt, um 6 Uhr abends Sostofel in Schönbrunn, sodann Theateraufführung im Schönbrunner Schloßtheater; 10 Uhr abends erfolgt die Abreise Kaiser Wilhelms mit einem Hofsonderzug vom Penzinger Bahnhof aus. Anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers kommen der österreichische Botschafter in Berlin und der deutsche Generalkonsul von Pest nach Wien.

Pest, 9. Sept. Kaiser Franz Joseph ist heute nachmittags nach Wien abgereist. — Mit Bezug auf die Aenderung des Reiseprogramms des Kaisers Franz Joseph verlautet, daß dieser sich nach den galizischen Manövern zum Empfange des deutschen Kaisers nach Wien begeben und am 20. September unmittelbar nach der Abreise des deutschen Kaisers hierher zurückkehren werde. In Pest wird der Kaiser bis zum 29. September verweilen und dann an diesem Tage des Abends zum Empfange des Kaisers von Rußland nach Wien reisen. — Die ungarische Ministerkrisis ist einstweilen vertagt. Graf Andrássy, der zuletzt am meisten genannt wurde, reist auf seine liebenbürgischen Güter — ein Beweis, daß die Lösung der Krisis nicht in nächster Aussicht liegt. — Der Parteitag der freien albanischen Gruppe Wolf, der in Brüx tagte, hat einen Beschlus Antrag angenommen, der die Revision des Reichstages und die Einberufung des Reichsrats verlangt. Ein weiterer Antrag, nach dem im Falle, daß die Regierung den Reichsrat nicht einberufen sollte, der Reichsrat als gesetzgebender Körper zusammenzutreten möge, ohne seine Einberufung abzuwarten, wurde von Regierungskommissionär nicht zur Abstimmung zugelassen. Als hiergegen Einspruch erhoben wurde, wurde die Versammlung aufgelöst.

Paris, 9. Sept. Der „Figaro“ meldet, der konservative Abgeordnete Combes hat dem Ministerpräsidenten Combes schriftlich mitgeteilt, er könne ihm auf seiner Reise in die Bretagne als Skotistik mit „achtungsvoller Schärfe“ die Gesetze der großen Mehrheit der Bretonen vorlegen. Wenn sich Combes weigere, ihn an öffentlicher Stelle anzuhören, so werde er dem Lande das Urteil darüber überlassen. — Neben Schulschließungen, Wegnahme der Habe der Gemeinschaften, Austreibung von Ordensleuten ist auch folgendes in den Blättern zu lesen: „Durch Beschluß des Ministerpräsidenten, als Minister des Innern und des Kultus, wurde die Ehrenmitgliedschaft für Bekämpfung der Seuchen folgenden Bretonen verliehen, welche ihren Verfall mit Hingabe erfüllend, anstehende Krankheiten davongetragen haben: Schwester Saint-Marce, Nonne im Hotel Dieu, Schwester Saint-Sipolyte, Nonne im Hospital Saint-Louis, Schwester Saint-Séverin, Nonne im Hospital Saint-Vincent (Paris).“

Konstantinopel, 9. Sept. Die Bulgaren bezw. die Aufständischen gehen darauf aus, die Türkei zu einem Krieg mit Bulgarien zu zwingen. In diesem Fall hoffen sie auf die Hilfe Rußlands. Nun hat aber

Sirchliche Nachrichten.

Aus dem Vatikan. Ueber den bereits gemeldeten Empfang einer Anzahl französischer Pilger zum hl. Lande, der am 7. September abends in der Loggia des dritten „Klosters“ des Vatikan stattfand, bringt die Karlsruher „Fr. Kurier“ einen Bericht, wonach der Papst durch die Reiben der Pilger ging und vielfach folgende französische Ansprache hielt: „Zum ersten Male wage ich es, öffentlich französisch zu sprechen, und ich zittere dabei wie ein Kind, das seine erste Schritte macht. Ich werde nicht lange sprechen, will euch aber wenigstens sagen, daß ich euch herzlich liebe und von ganzem Herzen segne. Ich benedize euch, die ihr nach Jerusalem reist, auch ich möchte das heilige Grab besuchen. Ihr werdet dort für mich, für die heilige Kirche und für euer Meinem Herzen so teures Vaterland beten. Ich bete alle Tage für Frankreich, das ich von ganzem Herzen liebe; Mein Segen wird euch begleiten, damit ihr auf der Einsicht und auf dem Nüchtern eine glückliche Reise habet und in euer teures Vaterland zurückkehrt. Wo ihr auch sein werdet, segne ich euch mit euren Vätern.“

Die Veränderungen, welche gegenwärtig im Innern des Vatikan vorgenommen werden, scheinen anzudeuten, daß Pius X. noch nicht daran denkt, einen Staatssekretär zu ernennen. Mindestens bis Oktober wird der heilige Vater im dritten Stodwerk wohnen, wo bisher das Staatssekretariat untergebracht war. Die Veränderungen, welche Leo XIII. im zweiten Stodwerk vornahm, werden vollständig restauriert und ausschließlich für den Papst zur Verfügung stehen. Für seinen eigenen Gebrauch hat der Papst vier kleine Gemächer überhalb der Wohnung des Staatssekretärs angekauft; es sind jene Gemächer, die bisher der Staatssekretär des letzten auch Dr. Lippini und Centa bewohnten haben. Der Papst hat dieselben in einfacher Weise einrichten lassen. Von diesen Gemächern führt eine kleine Treppe hinauf zu den für die großen Audienzen bestimmten Sälen. Das Staatssekretariat wird in das erste Stodwerk verlegt werden, unterhalb der von Leo XIII. bewohnten Gemächern.

Papst Pius X. bestiftigt durch ein Schreiben vom 8. September die von Leo XIII. ernannte Kardinalskommision für die fünfzigjährige Jubelfeier der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis, da er von gleichen Gefühlen befeuert und überzeugt sei, daß bei den jetzigen traurigen Zeiten nur die göttliche Hilfe unter der mächtigen Fürsprache der heiligen

beiden Jungfrau Erfolg bringen könne. Nach einem Teltogramm der „Allg. Volkstz.“ empfiehlt der heilige Vater ein Abschlages für hl. Jungfrau. — Der Kardinalskommision für fünfzigjährige Jubelfeier der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis ist der Vorhlag vorgelegt worden, das die Unbefleckte Empfängnis darstellende Mosaikbild in der Chorhalle der Vatikanischen Basilika mit einem fünfseitigen, vergoldeten Bronzestab und das Haupt der heiligen Jungfrau mit einem Diadem von zwölf Sternen in Brillanten zu umgeben. Die Kardinalskommision hat diesen Vorhlag genehmigt. Die Aufhebung des Diadems wird vom heiligen Vater selbst vorgenommen werden.

Freiburg (Baden). Folgende Prinzen sind ausgeschrieben: Lorenz (Del. Stodach), Amoltern (Del. Erdingen), Wesselschauen (Del. Lauba). — Pfarrer Joseph Maß hat auf die Pfarrei Wilsingen, Del. Hedingen, resigniert. — Pfarrer Joseph Willedele in Dilsberg ist zum Definitor des Pfarrkapitels Heidelberg gewählt worden.

Nappoldweiler (Elsas). In Abwesenheit von über 10 000 Pilgern fand am 8. Sept. die Einweihung der an Stelle der in der Revolution zerstörten neubauten Wallfahrtskirche der Mutter Gottes von Dunsbach statt. In gerühmter Stille erbaut, liegt sie inmitten der waldigen Berge unterhalb der Ulrichsburg. Die Einweihung nahm Bischof Fritzen vor; das 1. Hochamt gelehrte Weihbischof Jörn von Ullrich. Die Festpredigt hielt Vater Augustin vom Oelenberger Trappistenlofer.

Paris. Die französischen Katholiken sind außerordentlich erfreut, daß nach einer Entscheidung des Papstes Pius X. die erste Sitzung der Kongregationen der Asten am 17. November d. J. dem Kanonisationsprozeß der Jeanne d'Arc genähert werden soll. Man legt dies in höchsten Grade dankbar hin, daß Papst Pius X. der Heiligsprechung der französischen Nationalheldin gütig geneigt sei.

Papst Pius X. und die ethisch-soziale Kultur.

Mehrere Blätter, u. a. die „Frankf. Ztg.“ und die „Voss. Ztg.“, brachten kürzlich einen Artikel in dem es hieß: „Es ist vielleicht angezeigt, daran zu er-

innern, daß auf dem Internationalen Kongreß der „Gesellschaft für ethische Kultur“ zu Zürich im September 1896 bittere Klage über den Patriarchen Sarto von Venedig geführt wurde. Die „Società di Cultura etica-sociale“ (Gesellschaft für ethisch-soziale Kultur) von Venedig hatte nämlich eine Einrichtung geschaffen, welche es sich zur Aufgabe machte, die Kinder von Arbeiterinnen, welche in venezianischen Fabriken tagsüber beschäftigt waren, zu beaufsichtigen, damit sie dem entsetzlichen Einfluß der Straßen entzogen würden. Diese Einrichtung der Ethischen Gesellschaft von Venedig erregte einen überraschenden Erfolg. Dieser Erfolg hatte aber eine förmliche Wut unter der hieratischen Partei in Venedig. In den Kirchen wurde derartig gegen die „Società di Cultura etica-sociale“ geübt, daß die Frauen es aus Angst vor den ewigen Höllestrafen nicht mehr wagten, ihre Kinder in das Kinderheim zu bringen. Der Patriarch von Venedig verheimlichte es nicht, persönlich gegen dieses Wohlthätigkeitsinstitut zu predigen, und er hatte auch die Genußnahme, es eingehen zu lassen. Die Wälder, die von den glorreichen Latein Pius X. berichten, sollten auch diese nicht vergessen. „Was man nicht vergessen soll muß doch einmal dagesehen sein. Das Vergehen des Kardinals Sarto gegen die Gesellschaft für ethisch-soziale Kultur erregt aber nur in den Köpfen der „bitter Hagenden“ Erörter. Auf dem Züricher Kongreß; in Venedig selbst weiß sich kein Mensch einer „Tat“ des Kardinals Sarto gegen die Ethisch-soziale Kultur-Gesellschaft zu erinnern. Aus hohen kirchlichen Kreisen Benedigs wird uns hierzu folgendes geschrieben: Den kirchlichen Behörden Benedigs ist die „Società di Cultura etica-sociale“ unbekannt, von „überraschenden Erfolgen“ dieses Instituts hat man in Venedig nie etwas gehört, ebenso wenig von einer „förmlichen Wut“ der hieratischen Partei. Weder Kardinal Sarto noch irgend ein Geistlicher hat in Venedig gegen die Gesellschaft für ethisch-soziale Kultur geübt. Der Kardinal hat sich weder öffentlich noch im privaten Verkehr gegen das ihm unbekanntes Institut geäußert.

Das Verknüpfungsbureau der Ausbrecher.

(Nachdruck verboten.)

Die großen Diebe sind in der Regel keine Anfänger. Sie sind der Polizei bereits gut bekannt, und darum pflegen sie nach einem erfolgreichen Coup sich selten zu entfernen, und auch möglichst weit vom Tatorie zu entfernen. Und mit derselben Geschwindigkeit streben sie auch, ihre Beute möglichst weit aus dem Gesichtskreis der Polizei zu schaffen. Um sicher und unauffällig zu verschwinden, muß man vor allen Dingen mit den Eisenbahnverbindungen durchaus vertraut sein. Diese Informationen zu erteilen, bildet, wie „Tit-Bits“ zu berichten wissen, die Spezialität eines Ehrenmannes, der dieses Geschäft mit großem materiellem Erfolge betreiben soll.

Früher pflegte ein Verbrecher nach Verübung einer Tat von London nach Newyork via Liverpool zu entfliehen, wodurch der oft gehörte Witz entstand, daß sich in Liverpool und auf dem Wege dahin mehr Geheimpolizisten befänden, als Verbrecher in England begangen würden.

Heutzutage aber haben die Herren, welche es ratam finden, plötzlich das Land zu verlassen, die Wahl, irgend einen beliebigen Hafen schnell und auf Routen zu erreichen, von denen der Durchschnittsreisende keine Ahnung hat. Der Empfehlungsbrief eines Herrn, dessen Vorleben nicht näher geprüft wurde, verschaffte einem Korrespondenten des genannten Blattes Zutritt zu dem Londoner Bureau des Mtr. Blank. „Wald sah ich“, so berichtet er, „in einem bescheidenen Bureau, umweit der Waterloo Station, in einer Straße, wo jede zweite Tür das Reisingsschild eines Theateragenten oder eines dramatischen Rekruten trägt. An einer Seite des Raumes befanden sich eine Menge Stühle, während die übrigen Wände durchsichtig bedeckt waren mit den unter Glas gebrachten Eisenbahnarten vieler Länder.

Veinabe bevor ich den Mund öffnen konnte, flüchtete das Klappen der Außentür den Eintritt eines Besuchers an.

Rußland gemeinschaftlich mit Oesterreich eine Auf- forderung an die übrigen Mächte gerichtet, Bulgarien zu warnen, da es im Streitfall mit der Türkei keine Hilfe von irgend einer Macht zu erwarten habe. Offenbar ist man also auch in russischen und österreichischen Diplomatienkreisen der Ansicht, daß es schließlich zu einem Krieg kommen werde. — Die neuesten Kon- sularmeldungen aus Beirut besagen, daß die Christen- morde in verschiedenen Stadtteilen fortandauern. Es herrscht große Verwirrung; Handel und Verkehr seien gestört. Mohammedaner flüchten nach dem Libanon. In einer Versammlung der Mitglieder des Konjular- fords wurde beschlossen, die sofortige Abrisung des Bali Reichid Bey durch die Vorkontoren bei der Regie- rung zu beantragen und seine Erhebung durch den Bey von Damaskus zu verlangen. Ebenso wurde be- schlossen, von dem amerikanischen Admiral Schuyler fremden Konflikt zu verlangen; der Admiral stellte in Londonsford von 500 Mann in Aussicht; nach einer anderen Meldung ist es bereits gelangt. Die amerikanischen Geschäfte sind geschloffen. Andere Kriegsschiffe werden erwartet. Die Spannung zwi- schen den Mohammedanern und Christen in Syrien, die aus geschichtlichen und örtlichen Gründen von jeher herrschte, ist keineswegs als Rückschlag der durch die mazedonischen Vorgänge erzeugten Stimmung zu be- trachten; die Verwaltung des jetzigen Bali ist tatsäch- lich sehr schlecht. Die Worte wurde bereits vor 14 Tagen von mehreren diplomatischen Seiten auf die kritische Lage in Beirut aufmerksam gemacht. Eine Berichtigung ist in ihrem Interesse sehr nötig, damit die Urtheile sich nicht in das Hinterland bis nach Da- maskus fortsetzen und etwa nach Smyrna gelangen, in dessen Umgebung griechische Auswanderer ein sehr un- ruhiges Element bilden. Die Worte hat in dieser Hin- sicht von allen Seiten Rückschlüsse erhalten. — Von dem Zusammenstoß in Beirut am 6. September gibt die Worte folgende Darstellung: Einige Personen, die noch nicht festgesetzt sind, griffen vier Mohamme- daner, die durch das Stadtviertel Mezraa gingen, wie diese behaupten, ohne jeden Grund an. Es entstand eine Schlägerei. Die Truppen griffen ein und mach- ten ihr ein Ende. Von den Soldaten wurde einer getödtet und vier verwundet; von den Einwohnern wurde einer getödtet und einer verwundet. Der eng- lische Konsul selbst habe anerkannt, daß die Urheber der Schlägerei auf Seiten der Christen zu suchen seien. Die Worte wurde an die Postämter im Auslande in diesem Sinne ein Rundschreiben richter. — Die Worte hat der österreichisch-ungarischen und der russischen Botschaft eine längere Denkschrift über die Tätigkeit der Konstituenten übermitteln. Nachrichten aus Monastir zufolge befinden sich zur Beruhigung der Bewegung folgende Maßnahmen in Ausführung, die wie amtlich mitgeteilt wird, überall bekannt ge- geben werden: Türkische und griechische Soldaten reisen umher, um ins Gebirge geflüchtete Bewohner zur Heimkehr zu bewegen. Nach mehreren Orten wer- den behördliche Kommissionen entsandt, um die von den Truppen und Vorkontoren geplünderten Gegen- stände zurückzuholen. In Krushevo und Umgebung wurden bereits 5000 Stück Vieh, die geraubt waren, re- sumiert. Die geplünderten Dorfbewohner erhalten Getreide und Kleider. — Infolge einer Beschwerte des riedischen Gewandtes über Badstair Pascha wegen er Vorkommnisse in Krushevo gab die türkische Re- gierung Raddir Pascha auf, unterzüglich eine Unter- suchung einzuleiten und über die Ergebnisse zu be- richten.

Belgrad, 9. Sept. König Peter verließ dem 7. Augustierergewandtes den Namen „König Peter“, dem 18. den Namen „Kronprinz“, dem 6. „Prinz Alexander“, dem 11. „Kara-georg“, und dem 8. „Fürst Alexander“. Der König reiste heute früh in dem Truppenlager von Banjica den Kronprinzen als Infantenriten in das Meer ein.

London, 9. Sept. Der bisherige Viscount Cran- more, nunmehr Marquis of Salisbury, wird sein Amt als Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen Amtes aufgeben, da er dem Unterhause nicht mehr an- zugehört. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Percy von Arundell zum seinem Nachfolger aus- gerufen ist.

Kairo, 9. Sept. Ueber die Lage in Syrien sind hier beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Aus den Bültungsgebieten Syriens eingetroffene Beduinen sa- gen, daß sich die Drusen bewaffnet haben. Man be- achtet Mesjeleien im Libanon-Gebiet.

Johannesburg, 9. Sept. In einer Mitteilung an die Arbeiterkommission sagte die Minenämmer in Johannesburg die auf die Dauer zur Verfügung stehende Anzahl eingeborener Arbeiter auf 235 600 fest, während der gegenwärtige Bedarf 350 700 be- träge. Der jährliche Dividendenverlust der Metall- industrie wird auf 2 925 000 Pfund geschätzt. Die Kammer kommt zu dem Schluß, daß die einzige Lö- sung darin bestehe, die Einführung brauchbarer un- gelernter Arbeiter zu gestatten.

Kapstadt, 9. Sept. Das Apparatamt ist gestern aufgelöst worden.

Bogota, 8. Sept. In einer Vorlage der gemein- samen Kommission, welche jetzt dem Kongress zuge- gangen ist, wird vorgezogen, daß die Vereinigten Staaten alle hundert Jahre 25 Proz. mehr an Prä- mien und Renten zahlen sollen als in dem vorher- gehenden Zeitraum. Der für die Konzeption zu ge- währte Preis soll 20 Millionen Dollars betragen außer den 10 Millionen, welche die Kanalgesellschaft dafür zu zahlen hat, daß Kolombien die Liebertragung ihrer Konzeption an die Vereinigten Staaten ge- nehmigt.

Baden.

Karlsruhe, 10. Sept.
Zum 9. September.

Beim Festmahl zu Ehren des Geburts- tages des Großherzogs, das gestern nach- mittag im Saal des „Museum“ hier unter zahlreicher Beteiligung abgehalten wurde, hielt Finanzminister Dr. Buchenberger folgende Festrede:

Hochverehrte Versammlung!
Mit feierlichem Glockengeläute hat der heutige Tag begonnen, weihen in die Lande findend, daß das badische Volk sich anhebt, den Geburtstag seines Landesherren feierlich zu begehen. Und wieder, wie seit Jahrzehnten, prägen Städte und Dörfer zu seinen Ehren im Schmud der Fahnen und wieder weisen sich Tausende und Aber- Tausende ein in dem unigen Busch und Gebet, daß des Himmels Gnade noch lange, lange Zeit den Fürsten schütze und schirmen möge, der in mehr als fünfzig Jahren einer göttlichen Regententätigkeit das Erbe seiner Ahnen mit so weiser und glücklicher Hand verwaltet und an Gütern der Bevölkerung und äußerer Wohlfahrt in unvor- gleichlicher Weise gemehrt hat.

Großes und Herrliches hat unser Großherzog in diesem reichhaltigen Zeitraum erleben und als die Frucht seines von den edelsten Eingebungen geleiteten fürstlichen Willens ernten dürfen; des Krönen und Schmei- chelns, das auch ihm nicht erspart blieb, ist er allezeit Herr geworden; niemals haben ihn bittere Erfahrungen von dem als richtig erkannten Weg abgelenkt vermocht. Ihm folgte als Ziel und Leitfaden stets das Eine vor: das Glück seines Volkes. Und wie er selber Land und Volk als „eine große Familie“ betrachtet wissen will, der alle seine Kräfte gehören, so schauen wir angefaßt dessen, was er für uns getan, zu ihm auf als dem gütigen, weisen und edlen Vater des Vaterlandes; der durch die Arbeit eines ganzen langen Lebens zur Wahrheit machte, was einst ein Höflicher als das schönste und lobbare An- recht des Fürstlichen Hauses bezeichnete: „Ist voran- geschritten mit großem und gutem Erfolge“, dem es zu allen Zeiten eine Sorgenschuld war, jene die Wohlfahrt der Regententätigkeit so heiligen, die auf Aus- gleichung der Gegensätze, auf Verhütung des Trennen abzielt; in dessen adeliger Gesinnung und demütigen Gütes Wohlwollen mit Liebeszeugnisse sich paart; für den, wie er selbst einmal sagte, Pflichten, Mühe und Arbeit Leben bedeutet; dessen Größter eine „stehende Krone“ ist, weil sie „auf dem Weg der Gerechtigkeit“ gefunden wurde.

Und mit uns Badenern gedenken unseres Großherzogs heute in Freude, Liebe und Dankbarkeit alle, die im weiten deutschen Vaterland als gute Deutsche sich fühlen. Denn ihnen allen ist unaussprechlich im Gedächtnis geblieben, was sein Auftreten und Wirken für Deutschlands Einigkeit bedeutete. Immerdar den deutschen Einheitsgedanken hochhaltend, hat er sich vollenden lassen, was der Traum seiner Jugendjahre, das Ziel seines unermüdeten Strebens war und blieb: Ein Kaiser, ein Reich! Und diese treue, selbstlose Hingabe an den großen nationalen Gedan- ken, der sein ganzes Leben und Wirken leuchtend durch- zieht; mit dem er vorbildlich geworden ist für Millionen; mit der er die Kräfte und Verdienste immer wieder aufzuwecken weiß, wird allezeit das schönste Blatt in dem Ruhmesstrauch sein. Den ihm berechtigt die Geschichte um sein Ganzi flucht.

Und so sieht Großherzog Friedrich unter uns und wird fortleben, so lange Dankbarkeit in den Herzen der Mensch- heit nicht ausgelöscht ist; als der mit allen Fasern seines Wesens dem Glück und der Wohlfahrt des badischen Landes nachstrebende edle Fürst; als der ritterliche Vorkämpfer für Deutschlands Einheit und Stärke; als der getreue dere Auskunft gewünscht wird, die viel Mühe und Scharfsinn erfordert, fällt das Honorar außerordent- lich hoch aus.

Eine weitere Spezialität Mr. Wank's besteht aus darin, Logis nachzuweisen, und in seinen wohlge- richteten Häusern sind die Adressen von geeigneten Leuten in aller Herren Länder erhalten. Diese Leute gewähren jedem der Fremden bereitwillig Unterkunft und befinden einen bemerkenswerten Anwalt an Meugier; sie sind über das plötzliche Eintreffen oder die ebenso plötzliche Abreise ihrer Gäste niemals er- staunt.

Natürlich ist Mr. Wank den Polizeibehörden wohl- bekannt; doch kann kein Einwand erhoben werden gegen sein völlig erlaubtes Gewerbe, Auskunft zu er- teilen. Könnte man ihm nachweisen, daß er einem Verbrecher auf der Flucht behilflich gewesen, so würde man ihn schon fassen. Er besitzt aber ein einfaches Eisenbahn-Auskunfts-Bureau, und er ist ja nicht ver- pflichtet, sich nach dem Tun und Treiben seiner Ge- schäftsfreunde zu erkundigen. Seine Stärke liegt, wie ich schon betonte, in der Geheimhaltung seiner Ge- schäftsverbindungen.

Nur in einem Punkte vermag merkwürdigerweise die Unparteilichkeit, mit welcher Mr. Wank seine Aus- kunfte erteilt. Er hegt eine unüberwindliche Abneigung gegen Anarchisten. Obgleich er in den meisten Fällen vorgibt, nichts über die Person seiner Klienten zu wissen, so braucht nur ein bekannter Anarchist oder ein sonstiger Herr, dem er Rettung zum Vornen- werten zutraut, um Auskunft zu eruchen, und er kann gewiß sein, daß Mr. Wank ihm unerbittlich das höchste Honorar abfordern wird.

Er kennt die meisten dieser Herren und sprach sich über dieselben in so starken Ausdrücken aus, daß ich ihn mit der Bemerkung verließ, wenn ich Polizei- direktor wäre, so würde ich ihm die Vollmacht zur Ausrottung der Anarchisten erteilen. — Ed.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.
Karlsruhe, 10. September.
= Großh. Hoftheater. Zur Feier des Geburtsfestes unseres allverehrten Großherzogs belamen wir am Mitt-

Wäpfer und Reichsherald, der nie müde wird, immer und immer wieder Vaterlands- und nationale Gesinnung zu predigen; als der deutsche Fürst, dem in weite- rer Stunde eines Deutschen Kaisers Majestät das höchste Zeugnis nationalen Willens anstehle. Die Verhinderung des Reichsgedankens zu sein.

Im Gefühl der Dankbarkeit für die Vorlesung, unter diesem edlen Fürsten leben und in seinem Geiste wirken zu dürfen, lassen Sie uns die Gläser erheben und einstim- men in den Ruf: Der Schirmherr der badischen Lande, Seine Königliche Hoheit, Großherzog Friedrich lebe hoch, hoch, hoch!

Einem Hirtenbrief.
erlassen die Hochwürdigsten Herren Erz Bischöfe und Bi- schöfe, die in Fulda versammelt waren. Er behandelt die zwei letzten großen Ereignisse in der katholischen Welt: den Tod Papst Leo's XIII. und die Wahl Pius X. „Leo stirbt oder der Papst stirbt nicht.“ Der Hirtenbrief wird am nächsten Sonntag von der Kanzel verlesen.

Eine Verichtigung.
von Herrn Kaplan Sepler. Sie lautet:
Es ist unwar, daß ich in einer Volksschule der Ost- stadt während des Religionsunterrichts meine „Schüler wiederholt anforderte, ihre Eltern auf alle mögliche Weise anzugeben, daß sie flakt liberaler Zeitungen den „Badischen Beobachter“ bestellen. Es ist überhaupt unwar, daß ich je einmal in irgend einer Schule vor irgend einer politischen Zeitung gewarnt oder eine solche empfohlen habe. Das hat auch die gegen mich von dem verehrlichen Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe eingeleitete Untersuchung ergeben. Sepler, Kaplan.“

Hoffentlich werden die übrigen Blätter innerhalb und außerhalb Badens, welche die Zeitungsenten von der Empfehlung des „Badischen Beob.“ in den Karls- ruher Schulen durch einen Kaplan sehr prompt wie auf einen Schlag brachten, nun auch die Verichtigung auf einen Schlag bringen.

Zur Landtagswahl.
M. Aus dem Amt Ettlingen wird uns geschrieben: Die Wahlarbeit ist zur Hälfte geleistet, wenn wir jetzt dafür Sorge tragen, daß unsere Preise im kommenden Quartal möglichst viel verbreitet wird. Drei Motive mögen bei der Ermahnung nicht vergeßen werden: 1. das opferwillige Beispiel Pius X., das derselbe als Patriarch in Venedig gab, als es sich um die Erhaltung der „Disesa“ handelte. („Wenn es nötig sein sollte, werde ich meinen Ring, mein Brustkreuz, selbst meinen Kardinalshabit her- geben, denn ich will durchsagen, daß die Zeitung weiter existiere.“) 2. Der Hinweis auf den dies- jährigen Fastenhirtenbrief unseres hoch- würdigsten Herrn Erz Bischofs (in jedes katholische Haus eine katholische Zeitung). Die Hauptfrage ist, daß man die Arbeit praktisch und energisch anfaßt, 3. A.: In jeder Gemeinde sollten Vertretungen in Ansehung des Zentrums die Zeitungsfrage vorbringen, und 1. einen oder mehrere zu- verlässliche Zeitungskolportiere auf- stellen, 2. die Namen derselben in dem betreffenden Blatt veröffent- lichen, 3. dieses Zentrumsblatt, das die Namen der Kolportiere und einen Aufruf zum Abonnement ent- hält, auf einen Sonntag auch bei Nicht- abonamenten verteilen lassen. Man bestelle da- her die nötige Zahl Extrablätter, welche der Verlag gratis liefert in seinem eigenen Interesse. Auch dürfte empfehlenswert sein, Aufruf und Namen der betr. Kolportiere in öffentlichen Lokalen (Wirtschaften) an- zuschlagen. Also sofort und mit aller Energie an die Arbeit!

Zur Wahl im Ettlinger Bezirk.
lesen wir im „Mittel-Courier“:
„Die bevorstehende Landtagswahl betreffend fand gestern abend in der „Binde“ hier ein Vertrauensmännerparlament von höchsten Zentrumsblättern statt; auch einige Herren von Büthenbach und Reichenbach waren erschienen. Die Verhandlungen drehten sich fast ausschließlich darum, ob Herr Bürgermeister Häner als Kandidat aufgestellt werden solle oder nicht, und nahmen einen ziemlich stürmischen Verlauf. Der größte Teil der Versammlung war entschieden für eine Kandidatur Häner, andere Herren traten wieder ebenso entschieden dagegen auf, indem sie betonten, daß man Häner jetzt erst zum Bürgermeister gemacht habe und daß es des Guten zu viel sei, einen Mann, der erst 7 Jahre hier sei, nun auch noch zum Landtagsabgeordneten zu wählen. Eine endgültige Entscheidung wurde nicht getroffen, das soll erst in einer allgemeinen Versammlung geschehen, doch dürfte es kaum nötig sein, denn nachdem man sich nicht geeinigt, dem Herrn Bürgermeister öffentlich zu bedeuten, daß er von der

Gnade gewisser Herren auf dem Rathhause sage, wie er sich jedenfalls von vornherein dafür bedanken, durch deren Gnade auch in den Landtag zu kommen.“

Wir geben diesen Artikel wieder als Stimmungs- bericht aus dem Bezirk, ohne nach der einen oder anderen Seite hin Partei zu nehmen. Wenn man freilich gegen die Kandidatur Häner anführt, er sei erst 7 Jahre im Bezirk, so dürfte dieser Grund un- ständlich überhand, da man sehr viele Kandidaten an- stellt, die überhaupt nicht im Bezirk wohnen und niemals dort wohnen. Daß ein Kandidat „erst“ 7 Jahre in einem Bezirk wohnt, ist eher ein Grund für die Auf- stellung seiner Kandidatur, als gegen dieselbe. Wenn Herr Häner abgelehnt wird, er sei von der „Gnade“ gewisser Herren abhängig gewesen bei seiner Wahl zum Bürgermeister, so finden wir diese Behauptung etwas gefährlich. Würde Herr Bürgermeister Häner diese Behauptung nämlich so viel Bedeutung beilegen, um die Probe zu machen, wie schnell es da um die „gnädigen“ Herren?

Sch. Bretten, 7. Sept. Die geistige Zentenarfeier und damit in Verbindung die festliche Begehung des hohen Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Groß- herzogs Friedrich gestalteten sich zu einer glänzenden Kundgebung der Verehrung und Treue gegen unser erlauchtes Herrscherhaus. Eine besondere Freude er- hielt die Festlichkeiten durch die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Max, derzeitigen Kom- mandeurs des 1. Bad. Leibregiment-Regiments Nr. 20, der am Tage zuvor die hiesige Stadt als erstes Mandarquarter betreten hatte und so gerade zu dem Zeitpunkt in ihr weilte, da an ihrem Rathhause das Jubiläum des Urgründeres Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Maximilian von Baden stattfand. Die Fest- lichkeit wurde von der Ortsgeistliche in entsprechender Weise der beiden festlichen Momente gedacht, wor- auf zuerst ausführlich besprochen. Die folgenden Fest- lichkeiten programmgemäß; auch das Festspiel „Ein Siegeszeichen“, nachmittags im Saale der „Stadt- Vorzelt“ gegeben, soll ein großes Auditorium ange- zogen haben. Wir hatten durch die Freundlichkeit des Herrn Bürgermeisters Wirthum Gelegenheit, von dem- selben Kenntnis zu nehmen. In großen Zügen an- schaulich sich uns darin die bald zweijährige Ver- gangenheit Bretten's, und die Dichterin, Frau Frau v. Freytag in Karlsruhe, hat damit einen wohl- gelungenen Wurf getan in der künstlerischen Ver- wertung einer badischen Stadtgeschichte. Nur müssen wir offen gestehen, daß wir von fasthollischen Stand- punkte aus freilich mit Bedauern der groß angelegten Dichtung nicht uneingeschränkt Lob spenden können; einige Besondereheiten sind vorhanden, und die hätten wir im Interesse der guten Sache bei Seite geworfen; unweillos hätte das ganze in künstlerisch-ästhetischer Beziehung nur genommen und nach seiner Richtung hin unangenehm berührt. Doch de gustibus non est disputandum.

Soziales.

Bohum, 9. Sept. Der Vorstand des allgemeinen Knappschadensvereins beschloß gestern den früheren auf Antrag des sozialdemokratischen Knappschadensvereins gefassten Beschlusses, der Krankenliste für die Ver- handlung Wurmtkranker nicht unter 50 Pf. Ent- werbeitung für den Tag und Arbeiter zu bewilligen, aus- zusetzen. Die Krankenliste erhält somit wie früher für jeden Wurmtkranken 2.50 M. Ferner wurde beschlossen, daß der Beschlusse vom 15. August, wonach auch für die Krankenliste Krankenlohn gezahlt werden soll, keine rück- wirkende Kraft hat.

Kleine badische Chronik.

Meißenheim, 9. Sept. Auf noch unbekanntem Wege entstand in Hebdesheim in der Stellung des Wächters ein III. H. hier, dem diese, sowie die angrenzende mit Strohpörräten gefüllte Scheuer, Wolfsbau und Schuppen der Ludwig Hengel Wwe. zum Opfer fiel. Diefelbe ist verbrannt.

Untergruppenbach, 7. Sept. Wie lesen im „Bad. Landbote“: Wie sich die badische Bahn bei Einführung der Bahnsteigperrre in Freuden das Muster abgab, so hat gestern das Publikum in Untergruppenbach bei Heidelberg ein Beispiel im Begrüßen der Bahnsteig- perrre nachgegeben. Anlässlich des hiesigen Fingerrings- festes stand auf dem Bahnhof ein lebensgefährliches Gebilde, weil die Wertung infolge der Bahnsteigperrre zu hoch kam von statten ging. Die Variieren dieses dem Un- glück nicht fähigen und der Menschenironie gleich sich ver- haltenden Klammers hingab auf den Bahnsteig, den die Be- suchten betrieblieh frei zu machen suchten.“

photographen veranstaltet zum Gedächtnis die Wochenchrift „Welt und Haus“, Leipzig. Nach einer ersten Mit- teilung davon in der dieswöchentlichen Nummer des wendet sich das Blatt mit diesem Preisanschreiben an die an seine Abonnenten, sondern läßt jeden Mal eine pho- tographen zur Beteiligung ein. Geladet werden von Allem unmittelbar wirkende (nicht „geleitete“) Bilder aus dem Leben in Stadt und Land, aus der Welt und dem Hause; ausgeschlossenen vom Wettbewerb soll die reinen von Mensch oder Tier gar nicht betriebe freie Land- schaft sein. Jeder Bewerber kann sich mit höchstens drei aus- gezogenen Photographien am Preisanschreiben beteiligen. Schlußtermin für die Einlieferung ist der 15. November dieses Jahres. Betreffs der weiteren Einleitungsform, die zur Annahme einer Bewerbung un- läßlich sind, wird auf das demnachst erscheinende erste Oktoberheft (Nr. 40) von „Welt und Haus“ verwiesen. Die Preise sind 150, 100, 60, 50, 40 und 30 Mark für die sechs künstlerisch schönsten Aufnahmen; daneben sollen auch nicht preisgekrönte Bilder erworben werden. Die vornehmste Haltung der Wochenchrift, der u. A. als Preis- richter bestimmte Kunstphotograph Nikola Perscheid in Leipzig bürgt für eine kunstgemäße Entscheidung in diesen interessanten, originellen Preisanschreiben.

Die drahtlose Telegraphie als Feuerweiber. Der italienische Ingenieur Garini, der sich durch Konstruktion eigener Systeme für drahtlose Telegraphie schon bekannt gemacht hat, demonstrierte jetzt einen Apparat für automatische Feuermeldung. In einem Thermo- meter sind kleine Metalldrähte eingelassen. Steigt das Quecksilber bis zu einer Temperatur, die gewöhnlich bei Zimmerwärme herrscht, und erreicht die Platinafäden oberer Ende der Röhre, so schließt sich der Stromkreis, der einen Apparat zur Entsendung drahtloser elektrischer Wellen in Tätigkeit setzt. Ein so konstruirtes Thermo- meter kann aber auch mit einer elektrischen Glocke in Verbindung gesetzt sein, wodurch sowohl die Feuermel- dung wie die Bewohner des Hauses alarmiert werden. Die Verände Garini's vor einer Fachkommission sind be- stehend ausgefallen.

= Altkronisches. Nach Mitteilungen von der Heidelberg'scher Sternwarte erfüllen die durch die ver- jährigen Vulkanausbrüche auf den Antillen in die Luft

= Ein allgemeines Preisanschreiben für Amateure.

